

«Die AHV ist too big to fail»

Sabine Frei-Wille ist seit diesem Frühjahr Vizepräsidentin der Liechtensteinischen AHV-IV-FAK. Hauptberuflich ist sie Geschäftsführerin der Stiftung Erwachsenenbildung Liechtenstein. Welchen Aufgaben sie sich in diesen Funktionen genau widmet, darüber spricht Frei-Wille im aktuellen Freitagsgespräch.

Zur Person:

Sabine Frei-Wille ist seit Mai Vizepräsidentin der Liechtensteinischen AHV-IV-FAK. Von 2003 bis 2008 besuchte sie in Chur die Hochschule für Technik und Wirtschaft (HTW). Anschliessend war Frei-Wille fast zehn Jahre stellvertretende Direktorin des Liechtensteiner Landesspitals. Von Juni 2018 bis Juli 2020 war sie beim Theater am Kirchplatz für die kaufmännische Leitung verantwortlich, bevor sie ihre aktuelle Position als Geschäftsführerin der Stiftung Erwachsenenbildung übernahm. Neben ihrem Amt als Vizepräsidentin des Verwaltungsrates der AHV-IV-FAK ist Frei-Wille ausserdem noch freiberuflich als Verwaltungsratspräsidentin der FKB tätig.



Sabine Frei-Wille, seit diesem Sommer sind Sie Vizepräsidentin des Verwaltungsrates der AHV. Welches sind diesbezüglich Ihre wichtigsten Aufgaben?

Sabine Frei-Wille: Als Verwaltungsrat agieren wir auf der strategischen Ebene. Dazu gehören die grundsätzliche Festlegung der Organisation, die Finanzplanung, die Wahl, Überwachung und Abberufung der Direktion und Anlage des Vermögens. Als Vizepräsidentin treffe ich mich regelmässig zu einem Jour fixe mit dem Präsidenten, und wir werden vom Direktor über wichtige Entwicklungen informiert.

Welches waren Ihre Beweggründe, sich überhaupt für dieses Amt zu bewerben?

Seit sechs Jahren bin ich Präsidentin der FKB – die liechtensteinische Gesundheitskasse. In dieser Zeit habe ich wertvolle Einblicke und Kenntnisse in der strategischen Führung einer Sozialversicherung gewonnen. Zusätzlich habe ich eine Ausbildung zum Executive MBA sowie zur Eidgenössischen Fachfrau im Personalwesen absolviert. Durch diese Kombination aus praktischer Erfahrung und theoretischem Wissen sehe ich mich in der Lage, einen Beitrag zur Weiterentwicklung und Stabilität der AHV zu leisten. Ich bin überzeugt, dass ich mit meinem Hintergrund und meiner Expertise die Herausforderungen und Chancen, die vor uns liegen, erfolgreich meistern kann.

Wie sehen Sie Ihre persönliche Rolle bei der zukünftigen Ausrichtung der AHV?

Mein Ziel ist es, die AHV weiterhin stabil und zukunftssicher zu gestalten. Dazu gehört, die finanzielle Basis zu stärken und gleichzeitig auch die Bedürfnisse der Versicherten im Blick zu haben. Ausserdem möchte ich die Zusammenarbeit mit den politischen Entscheidungsträgern und anderen Stakeholdern intensivieren, um gemeinsam nachhaltige Lösungen zu entwickeln.

Welche Bedeutung hat die AHV Ihrer Meinung nach?

Die AHV ist too big to fail: Jeden Monat müssen zuverlässig 40 Millionen Franken an mehr als 39 000 Kunden ausbezahlt werden. Diese Aufgabe muss reibungslos funktionieren.

Wie beurteilen Sie die Situation der AHV in Liechtenstein im internationalen Vergleich?

Wie die meisten staatlichen Rentenversicherungen auf der Welt arbeitet auch die AHV nach dem Umlageverfahren. Das heisst, die heutigen Einnahmen werden direkt für die Auszahlung der aktuellen Renten verwendet. Die liechtensteinische AHV zeichnet sich im internationalen Vergleich aber durch ihre aussergewöhnlich hohen Reserven aus. Diese umfassen fast zehn Jahresausgaben. Dank dieser Rücklagen verfügt die AHV über gute Voraussetzungen, was die finanzielle Stabilität angeht. Dafür beneiden uns viele andere Länder.

Was würden Sie denn als die grössten gegenwärtigen Herausforderungen für die AHV bezeichnen?

Der demographische Wandel. Die geburtenstarken Jahrgänge gehen nun in Rente, was zu einem doppelten Effekt führt: Einerseits steigt die Zahl der Rentenbezüger, andererseits fehlen diese Personen der AHV nun als Beitragszahler.

Das demographische Problem betrifft nahezu alle hochentwickelten westlichen Länder. Sehen Sie, abgesehen von der grossen finanziellen Reserve, sonst noch Mass-

«Ich glaube, dass noch mehr Solidarität bei der Ausgestaltung der AHV nicht möglich sein wird.»



nahmen, wie diesem Problem begegnet werden kann?

Unsere Aufgabe ist es, durch das Einbringen von Informationen einen Beitrag zur sachlichen Diskussion zu leisten. Die Parameter werden letztlich von der Politik festgelegt. Der Landtag wird voraussichtlich noch in diesem Jahr das neueste versicherungstechnische Gutachten zur langfristigen finanziellen Sicherheit der AHV prüfen. Dabei werden verschiedene Stellschrauben diskutiert: sowohl der Beitragssatz der Versicherten und Arbeitgeber wie auch jener des Staates und auch das Rentenalter. Diese Diskussion ist sehr entscheidend für die Zukunft der finanziellen Stabilität der AHV. Ich persönlich denke, wir werden langfristig nicht drum herum kommen, das Rentenalter zu erhöhen.

Sehen Sie abgesehen von diesen drei Stellschrauben, noch weitere Massnahmen, um die Stabilität der AHV langfristig zu sichern?

Was der AHV natürlich immer hilft, sind ausreichend Beitragszahler. Das heisst, je mehr Menschen auf dem Arbeitsmarkt sind, desto besser. Und je mehr jemand verdient, desto höher sein Betrag, den er einzahlt. Ein Schweizer Bundesrat hat einmal gesagt, die Reichen brauchen die AHV nicht, aber die AHV braucht die Reichen. Beitragszahler, welche ganz viel einzahlen, werden ihren Betrag nie zurückerhalten. Die AHV funktioniert nach dem Solidaritätsprinzip.

Macht Ihnen diese Ungleichheit Kopfzerbrechen?

Ich glaube, dass noch mehr Solidarität bei der Ausgestaltung der AHV nicht mehr möglich sein wird. Das bestehende System hat sich etabliert und funktioniert auch.

Wie Sie bereits angesprochen haben, sind Sie auch Präsidentin der FKB und dazu bei der Stiftung

Erwachsenenbildung tätig. Wie bringen Sie diese verschiedenen Aufgaben unter einen Hut?

Bei der Stiftung Erwachsenenbildung arbeite ich im Teilzeitpensum zu 70 Prozent auf der Geschäftsstelle. Somit ist dies mein Hauptpensum. Bei der FKB bin ich seit 20 Jahren auf strategischer Ebene tätig. Während einer solch langen Zeit eignet man sich automatisch ein gewisses Know-how an, was einem hilft, sich auf die entsprechenden Schwerpunktthemen zu konzentrieren. Die Auslastung dort variiert während eines Jahres sehr stark. Auch hilft es sehr, dass mein Mann ebenfalls im Teilzeitpensum tätig ist und ich somit zu Hause entsprechend unterstützt werde.

Woraus genau besteht der Inhalt Ihrer Tätigkeit bei der Stiftung Erwachsenenbildung?

Als Stiftung engagieren wir uns für ein starkes, innovatives, professionelles Weiterbildungssystem in Liechtenstein.

Die Aufgabe der Stiftung ist es, die Erwachsenenbildung in Liechtenstein zu koordinieren, finanzieren, planen und zu fördern und wenn nötig auch selbst entsprechende Kurse anzubieten. Ausserdem sind wir international vernetzt, haben Einsitz in europäische und globale Verbände sowie in die interkantonale Weiterbildungskonferenz. Dort arbeite ich in Arbeitsgruppen mit und erhalte Inputs, was in Zukunft gefragt ist. Darüber hinaus bin ich als sogenannter National Coordinator dafür verantwortlich, dass in Liechtenstein die Europäische Agenda der Erwachsenenbildung umgesetzt wird. Als Instrument dazu dient das zweijährige Erasmus+-Projekt, wo diese Ziele definiert sind. Hauptsächlich geht es darum, allen Erwachsenen den Zugang zur Erwachsenenbildung zu ermöglichen.

Wie genau muss man sich die Verantwortung für die Erwachsenenbildung als National Coordinator vorstellen?

Ein- bis zweimal im Jahr findet ein Treffen der National Coordinators statt, bei denen die jeweiligen Erfahrungen untereinander ausgetauscht werden und jede und jeder seine eigenen Projekte vorstellen kann. So durfte ich beim letzten Treffen in Finnland unseren Weiterbildungsgutschein präsentieren. Dieser stiess bei anderen Ländern auf grosses Interesse.

Hört sich interessant an. Wie genau funktioniert das Projekt Weiterbildungsgutschein konkret?

Menschen mit geringerem Einkommen soll ebenfalls die Möglichkeit gegeben werden, eine Weiterbildung zu absolvieren. Denn Weiterbildung ist in meinen Augen Lebensqualität. Der Weiterbildungsgutschein im Wert von 500 Franken trägt aktiv dazu bei. Immer gegen Ende des Jahres werten wir dabei die Anzahl der Anträge aus. Hier konnten wir in den vergangenen Jahren feststellen, dass die Zahl der Antragsteller stetig gestiegen ist. Ein weiteres wichtiges Thema sind Grundkompetenzen im digitalen Bereich. Es gilt auch, Menschen, welche in diesem Bereich noch Potenzial haben, mit entsprechenden Kursen zu unterstützen.

Beinhaltet dies auch Kurse zur Umschulung? Beispielsweise für Personen, deren Arbeitsplatz aufgrund der technologischen Entwicklung gefährdet ist?

Die Erwachsenenbildung bewegt sich im Rahmen der gesetzlichen Vorgaben. Hierfür gibt es in Liechtenstein zwei Gesetze: Das Gesetz zur Erwachsenenbildung und das Gesetz zur Förderung der Erwachsenenbildung. Die berufliche Weiterbildung selbst ist in einem anderen Bereich angesiedelt. Auch wenn diese Bereiche in der Praxis nicht mehr eindeutig zu trennen sind.

Stichwort Lebenslanges Lernen. Wie wichtig ist dies in einer Welt, in welcher der technologische Fortschritt immer schneller voranschreitet?

Es ist sicher ein Riesenthema. Von dem, was jemand heute im Rahmen einer beruflichen Grundbildung erlernt, benötigt er zehn Jahre später vielleicht noch ein Drittel. Ich persönlich habe noch auf der Schreibmaschine Tastaturschreiben gelernt. Heutzutage gibt es in den wenigsten Büros noch Schreibmaschinen, sondern Computer. Und teilweise geht man sogar dazu über, die Texte einfach zu diktieren, weshalb heute sogar schon teilweise auf das Erlernen des Zehn-Finger-Systems verzichtet wird. Gerade beim Thema Digitalisierung ist es wichtig dranzubleiben, nur schon um weiterhin alltägliche Aufgaben wie das Lösen eines SBB-Tickets wahrnehmen zu können. Die Entwicklung schreitet voran und man darf sich nicht abhängen lassen.

«Grundkompetenzen im digitalen Bereich sind ein wichtiges Thema.»

